

Der geologische Rahmen der Wietersdorfer Zementwerke

Von Franz KÄHLER, Klagenfurt

(Vgl. dazu auch Beilage 13)

Ungefähr mit der Tallinie, aber doch bald rechts, bald links in die untersten Talhänge einschneidend, verläuft der Görtschitztalbruch. Er ist eine Parallelstörung zum Prailingbruch BECKs, der Noreialinie SCHWINNERS, die das Hochkristallin der Saualpe gegen die schwach metamorphen Glieder der Magdalensbergserie (Altpaläozoikum) abschneidet. Diese liegen tektonisch tiefer und leiten den Krappfeldgraben ein. Sie tragen in Resten, so wie im Süden, wo allerdings die Serie ausgezeichnet erhalten ist, noch Grödner Sandstein (Perm) und Trias, auf der die Kreide mit einer Transgressionsfläche aufruht. Entlang dem Görtschitztalbruch liegt westlich von diesem die Oberkreide, in mehreren hundert Meter Mächtigkeit aufgeschlossen, als tiefste Scholle des Krappfeldgrabens und wird wenigstens in einem Teile (besonders deutlich in den Kalkfelsen westlich von Klein-St. Paul) noch von Eozän überlagert. Süßwasser miozän hat sich nur in den Störungsbereichen, bei Klein-St. Paul und südlich von Guttaring gezeigt, darf aber im Krappfeld unter der eiszeitlichen Schotterdecke in beschränkter Ausdehnung erwartet werden. Auf den Höhen der Kreide und des Eozäns liegen jungtertiäre Schotter und Blockströme, die aus der Zeit der ersten Höherstellung der Saualpe stammen.

Ein Profil von Süden nach Norden zeigt die Magdalensbergserie (Tonschiefer, teilweise Phyllite, im oberen Teile überwiegend Diabastuffschiefer). Darüber folgen Grödner Sandsteine und Konglomerate (Perm), darüber die Trias, die teilweise Anklänge an die südalpine Entwicklung aufweist. Der Jura fehlt. Eine alte Landoberfläche wird von den Oberkreideschichten überlagert.

Diese zeigt sich im Süden von einer Triaskalkküste abhängig, während weiter im Norden, in zumeist höheren Schichten, der Einfluß einer Schieferküste (Magdalensbergserie) zu beobachten ist. Bemerkenswert ist das Vorkommen mehrerer Horizonte von Strandkonglomeraten, in denen bereits verfestigte Kreidekalke, darunter auch solche, die wir anstehend noch nicht fanden, aufgearbeitet sind.

Die Oberkreide ist teils in kalkiger, hauptsächlich in mergeliger, selten in toniger Fazies entwickelt. Die Kalke sind an einzelnen Stellen reich an Rudisten der Gosauschichten, die Mergel

enthalten, leider sehr selten, Inoceramen, die typischen Muscheln der Flyschfazies der Alpen. Alle bisher gefundenen Reste haben noch nicht hingereicht, die genauere zeitliche Einstufung der doch ziemlich gestörten Kreideschichten zu ermöglichen und damit die Verstellungsgröße der einzelnen Blöcke zu ermitteln. Mit Hilfe der Mikrofossilien wird derzeit von Doz. PAPP und Dr. KÜPPER jun. ein neuer Versuch unternommen, diese Fragen zu lösen.

Unter den Eozänkalken haben sich graue Tone gefunden, die eine reiche Foraminiferenfauna enthalten und von LIEBUS in tieferes Eozän, jüngst aber von PAPP-KÜPPER ins untere Maastricht, also noch in die Oberkreide, gestellt werden. Damit wird die Lücke zwischen der Kreide und den Eozänablagerungen kleiner. Diese beginnen bei Guttaring mit roten Tönen und Konglomeraten, worauf brackische dunkle Tone und darauf zwei Kohlenflöze folgen, die hier bereits abgebaut sind, während bei Klein-St. Paul (Bergbau Sittenberg der Österr.-Amerik. Magnesit A. G.) ein etwa 1 m starkes Glanzkohlenflöz abgebaut wird. Sehr versteinungsreiche Tone folgen darüber, über denen etwa 50–100 m starke Nummuliten-Kalke (Großforaminiferen des Alttertiärs, die „Steinernen Linsen“ des Volksmundes) liegen.

Bei Wietersdorf haben die Kreidemergel zur Entstehung der Wietersdorfer Zementwerke von Phil. Knoch u. Cie. geführt, die heute eine Jahreskapazität von 120.000 bis 150.000 Tonnen haben. Es werden derzeit die Kreidemergel und -Kalke in ausgedehnten Steinbrüchen abgebaut und der fehlende Kalkgehalt durch Zuschlag aus den Brüchen im Eozänkalk ergänzt. Früher hat man die „Naturportlandbänke“ gesondert abbauen müssen. Die Rohstoffgrundlagen dieses Wietersdorfer Werkes sind gerade in einem allgemeineren, die Kärntner Zementindustrie umfassenden Rahmen von mir behandelt worden.¹⁾

Wie üblich, werden die gemahlenen, richtig gemischten Rohstoffe im Zementwerk zu „Granalien“ geformt und in Schacht- und einem Lepol(Drehrohr-)ofen zu Klinkern gebrannt, die dann, entsprechend dem Absatz, zu Zement vermahlen werden.

In der benachbarten Durit- und Baustoff-Fabrik Kern & Co. werden aus kanadischem und südafrikanischem Asbest und dem einheimischen Zement in erster Linie Rohre erzeugt, die nach sorgfältigen Druckprüfungen das Werk für den Bau von Wasserleitungen usw. verlassen. Sie haben sich sehr bewährt und eine ausgedehnte Verwendung gefunden. Während des Krieges hat man in Gesteinswolle, die man durch Verblasen von Gesteinsschmelze selbst erzeugte, den Ersatz für den fehlenden Asbest finden müssen, ohne die wertvollste Eigenschaft des Asbestes, seine Biegsamkeit, zu erreichen, die für die Asbestzemente unerlässlich ist.

¹⁾ F. Kahler: Die Rohstoffgrundlagen der Kärntner Zementindustrie. (Zur Betriebsstandortskunde des Landes). Radex-Rundschau, 1953, Festschrift zur „Leobner Mineralogentagung 1953“. Im Druck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [143_63](#)

Autor(en)/Author(s): Kahler Franz (von)

Artikel/Article: [Der geologische Rahmen der Wietersdorfer Zementwerke \(Vgl. dazu auch Beilage 13\) 152-153](#)